Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 27 (1924)

Artikel: Unser Heimatmuseum
Autor: Bächler, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947952

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UNSER HEIMATMUSEUM.

(Mit 5 Abbildungen nach Photographie von *Max Albert*.)

Die Bedeutung der Heimatkunde in Schule, Wissenschaft und Forschung ist in den letzten Jahrzehnten zu allgemeiner Anerkennung gelangt. *Heimatkenntnis* bildet die Grundlage alles Wissens, so gut wie die Heimatkunst die Krone alles Schaffens ist. Von der Heimatscholle, die die ganze umgebende Natur, mit dem Werden und den Gestalten des Bodens — der Landschaft —, mit dem Blühen und Wachsen der Fluren, dem Rauschen der Wälder, dem Glanze des Frühlings, dem Duft und der Schönheit der Blumen und den Stimmen der Vögel in sich faßt, geht die Kraft unverlierbarer Jugend aus, mit ihren die Härten des Lebens mildernden Erinnerungen.

Blick ins Drachenlochzimmer.

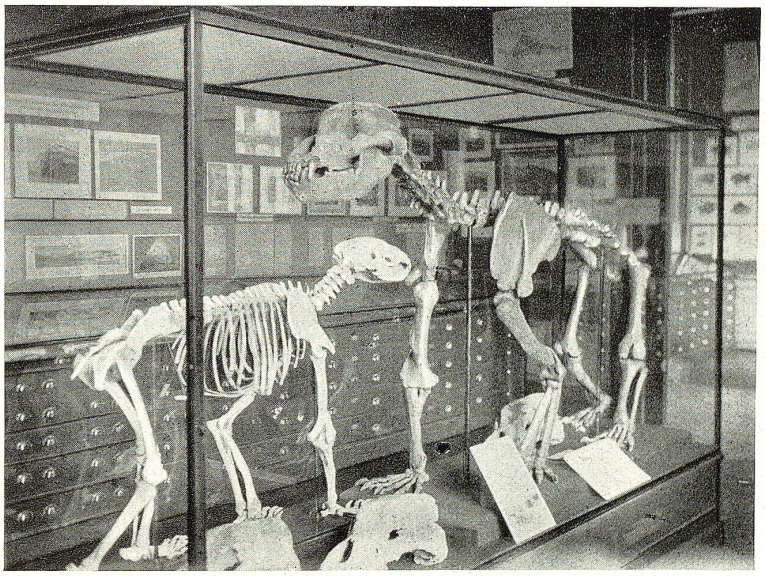
Aus dem tieferen Verständnis für die nächste Umwelt, zu der auch der Mensch, seine Werke und seine Geschichte gehören, entspringen die Ideale, die die Kraftquellen jedes seiner Heimat treuen Volkes sind, das im richtigen Wollen, gesunden Schaffen, in Taten der Gegenwart und Zukunft seine Daseinsberechtigung bekundet. *Heimatliebe* ist der feste, innere Wegweiser zu gesteigertem Lebensgefühl, zur Daseinsfreude und zu gesunder Lebensbejahung. — «Die Heimat ist der Mittelpunkt aller Bildung und des Naturverständnisses, der Ausgangspunkt für jegliche Kulturarbeit.»

Diesem eben dargelegten Gedankengange sucht die Gründung des Naturhistorischen Heimatmuseums im Jahre 1910 und sein fortgesetzter Ausbau, soweit er unter den heutigen Umständen möglich ist, nach einer bestimmten Richtung sichtbare Gestalt zu verleihen. Nicht die heimatliche Natur und Landschaft als solche durch künstliche Mittel in die Enge der Räume eines großen Hauses hineinzuzwängen, sondern in denselben die Schätze jahrelanger Beobachtung und natur- und urgeschichtlicher Heimatforschung in übersichtlicher, dem Verständnis breiter Volksschichten entgegenkommender Weise zur Darstellung zu bringen, das ist der Zweck unserer Museen.

Ausgehend vom Gesamtnaturbilde, das einzig in der Natur selbst gewonnen wird (es gibt dafür keine noch so fein erfundene Kopie!), soll an Hand von Einzelbildern auf den größeren Zusammenhang hingewiesen werden, in dem die einzelnen Naturgegenstände zum Ganzen sich fügen. Ebenso die urgeschichtlichen Funde zu den Tatsachen und einstigen Begebenheiten in der menschlichen Urbesiedelung unserer engeren Heimat.

Als Ausdruck heutiger und früherer Landschaftsformen veranschaulichen im Heimatmuseum eine Reihe von Reliefs, topographische und geologische Karten, Panoramen, photographische Bilder sinnfälliger Gegenden und landschaftlicher Einzelglieder den Werdegang von Grund und Boden im Laufe ihrer Jahrtausende alten Entstehungsgeschichte. Könnte man sich ein trefflicheres, der Wahrheit der Natur so nahestehendes, plastisches Abbild unseres herrlichen Säntisgebirges denken als das vom Senior schweizerischer Geologen, Prof. *Albert Heim*, und seinem getreuen, leider viel zu früh verstorbenen Mitarbeiter *Carl Meili* stammende Relief dieser Gebirgsgruppe, das mit Recht als «die Krone der Relieftechnik» bezeichnet wird. Als Nachlaß aus der Meisterhand Carl Meilis bewundern wir sein kleines geologisches Säntisrelief.

Zahlreiche Arten von *Gesteinen* und *Mineralien* bilden den Untergrund unserer mit Wäldern und Wiesen, Weiden und Fruchtäckern bekleideten Heimaterde. Die Darstellung dieser festen Bestandteile der obersten Erdkruste, zum Teil in erdgeschichtlicher Folge, belehren uns, wie mannigfaltig Beschaffenheit, Form und Gestalt dieser leblosen Naturkörper auch bei uns ist. In ihnen wiederspiegelt sich ihr geheimnisvoller Ursprung aus einstens flüssigem Elemente, die Tätigkeit des fließenden und ruhenden Wassers, der einstigen Gletscher, die nimmermüde Arbeit der Verwitterung, deren Endprodukte (wenigstens im kleinen) die Schränke der Gesteins- und Mineraliensammlung (herrliche Kalkspatgruppen) füllen. Gewaltige mechanische Vorgänge in der festen Erdkruste (Faltung und Biegung der Gesteinsschichten) werden uns in den zahlreichen geologischen Durchschnitten (Profilen) durch Gebirg und und Tal vor Augen geführt.



Höhlenbärenskelett mit Skelett des gemeinen Bären im Wildkirchlizimmer.

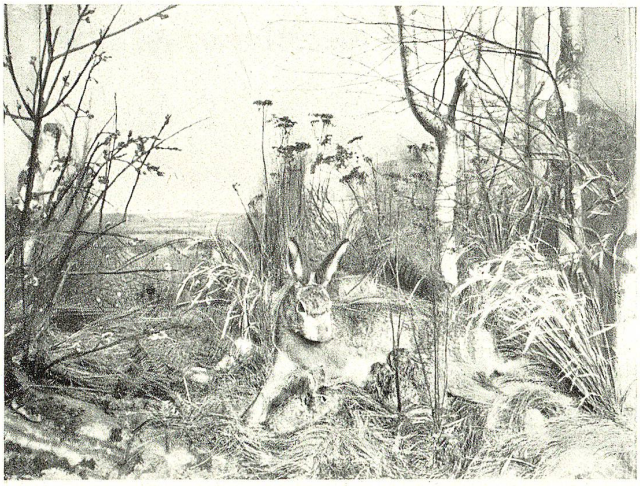
Eine Umschau in den *prähistorischen* Sammlungsräumen stellt uns vor die noch vor zwanzig Jahren kaum geahnte Tatsache einer *urältesten* menschlichen Besiedelung unseres Landes und dazu noch seiner gebirgigen Teile, ja bis zu Höhen, die jener des Säntisgipfels nahe kommen — der ältesten Anwesenheit des Urmenschen in der Schweiz überhaupt. *Wildkirchli, Drachenloch* ob Vättis (und in jüngster Zeit die dritte im Bunde: *Wilden-*

mannlishöhle am Selun): welche Wundermär aus fernster, grauester Vorzeit verkünden diese einstigen Wohnstätten der ersten Menschen, die erst im Aufgange ihrer Menschwerdung standen. Die trotzdem aber doch schon so Bewunderungswertes und Kraftvolles geleistet haben! Die ohne Feuergewehr oder sonst eine weittragende Waffe den Kampf mit ihren gewaltigsten Feinden aus der Tierwelt, dem Höhlenbären, ja selbst mit Löwen, Panthern, Wölfen siegreich bestanden, die sich mit ihrer Jagdbeute Nahrung und Kleidung verschafften, mit einfach gestalteten Steinmessern und groben Knocheninstrumenten das ihnen vollauf genügende, dem Zwecke entsprechende Werkzeug schufen. Jener Mensch, der im Abhängigkeitsgefühl von der Natur, seiner Nährmutter, und den über ihm geahnten Mächten ihnen die Opfer mit der schönsten Jagdbeute (Höhlenbärenschädel und große Knochen) darbrachte und damit den Wald- und Jagdgott zu besänftigen suchte, weil er — der Mensch — im geheiligten Tiere sich die Nahrung erjagen mußte. Hier sind die ältesten, unwiderleglichen Beweise für das erste Erwachen eines menschlichen Kultus, als „Tabu" (unverletzliches Gut) sorgsam in Steinkisten eingesargt, dem Auge des Unberufenen entzogen.

Junger Hühnerhabicht mit Raub.

Zwischen die urgeschichtlichen Schätze vom Wildkirchli und Drachenloch — die einzig bekannten dieser Art im Schweizerlande und in Europa — schiebt sich ein kleines Kabinett, das uns in seinen Funden und Darstellungen erst so recht das Dunkel der älteren Steinzeit in Europa aufhellt, wo die materielle Kultur der Menschen (Stein- und Knochenwerkzeug-Technik, Schmuck etc.) mit dem erwachenden höhern Geistesleben (primitive Kunst des Zeichnens und der Höhlenmalerei) Hand in Hand geht. In einer Reihe menschlicher Schädelabgüsse der ältesten Urrassen deutet das Wachstum des Stirnhirns den Aufstieg zu kulturell höheren Stufen der Menschwerdung an, die auch heute ihren Endpunkt noch lange nicht erreicht hat.

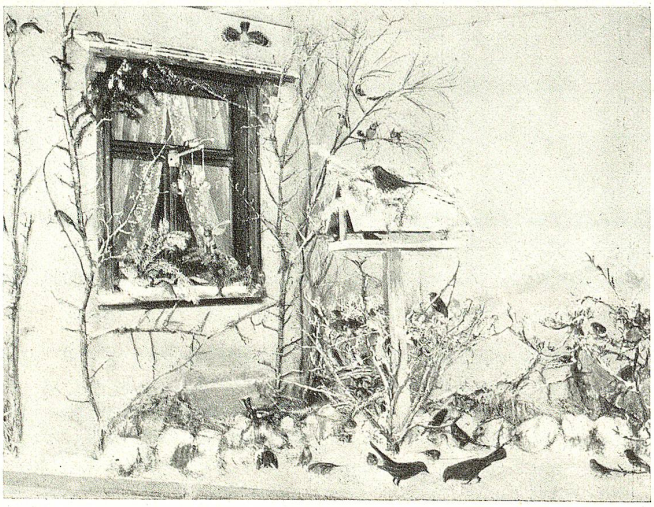
Von toten Steinen und scheinbar leblosen, doch eine mächtige Sprache sprechenden Resten urältester menschlicher Primitivkultur zieht es uns ins Reich der lebensbejahenden Tierwelt im Erdgeschoß des Heimatmuseums. Wenn zwar alle, die hier des Beschauers Auge und Herz erfreuen, längst stumm geworden sind, so hat der Schöpfer und Gestalter der *biologischen Tiergruppen* (Carl Schär) ihnen doch jene Lebenswahrheit und Naturtreue zu verleihen vermocht, die uns gleich in die Lebensfülle in Wald und Flur, am Bach und See, am Haus und Garten versetzt. Du brauchst den Vöglein dort in der prächtigen Darstellung: „Unsere Lieblinge im Winter" nur den Odem einzublasen und alles leibt und lebt wie draußen in der Natur selber. Was Mutterliebe, Fürsorge für die Jungen heißt, das spricht im flinken Wiesel, im muntern Eichhörnchen, beim setzenden Hasen, aber auch in einer Reihe anziehender Familienszenen unter den gefiederten Geschöpfen (Sperber, Habicht, Baumfalk, Wildtaube, Waldkauz, Möve, Wildente, Sumpfrohrhühnchen) gar lebhaft zum naturfreudigen Gemüte.



Hasenmutter mit drei Jungen im Nest.

Was uns bei Wanderungen in heimatlicher Flur vielleicht nur rasch — kaum gegrüßt, gemieden —, vors Auge getreten, hier können wir es mit Muße schauen und uns erst recht in all das muntere Treiben der Mitgeschöpfe einleben. Nicht die Natur, ihr wirkliches Leben ersetzen oder nachahmen wollen diese Tierszenen, doch zur Natur und ihrem Weben hinleiten, anregen zu steter, liebevoller Betrachtung des großen Lebensgeschehens!

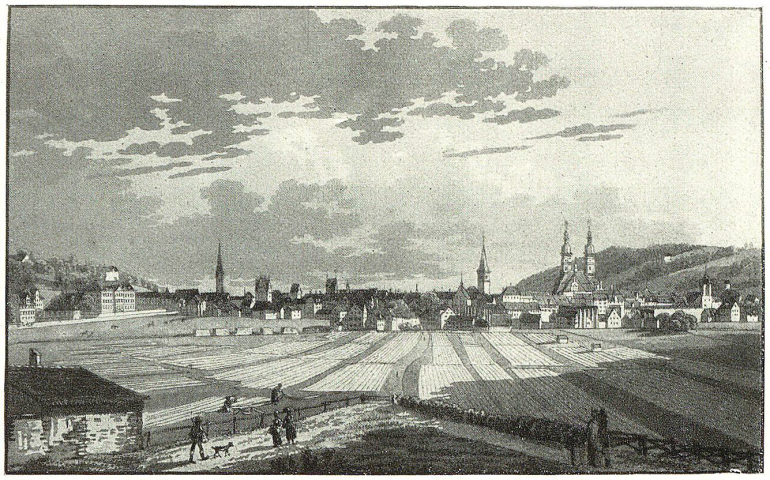
Ob unsere Aufgabe, die das naturhistorische Heimatmuseum unserer Stadt übernommen hat, schon erfüllt ist? Noch lange nicht! Es sind — in schwerer Zeitlage geworden — die ersten, bescheidenen Anfänge zu einem Werke, das in seiner Art und seinem Ausbau sich würdig jenen Schöpfungen anreihen soll, wie sie schon längst, selbst in kleineren Kulturzentren unseres Erdteils, in vorbildlicher Weise zur Hebung und Förderung des schönsten Wissens von der Heimat dienstbar geworden sind.



Unsere Lieblinge im Winter.

Lehr- und Lernstätten sollen unsere Museen sein, nicht Stapelorte von Raritäten und Kuriositäten. Sie müssen ein Stück *Volksbildung,* Volkserziehung übernehmen, die Pflege der Heimatkenntnis. Ein armer Mensch ist, der seine Heimat nicht kennt, die Stimmen der Natur nicht zu deuten versteht. Die Zeit sollte vorbei sein, da Besucher von Sammlungen nur ihren „Gwunder" befriedigen wollen oder verständnislos von Saal zu Saal hasten, um dann ohne Befriedigung das Haus zu verlassen.

Dr. E. Bächler.



St. Gallen nach col. Stich von Schmid

Alte Kupferstiche

von St. Gallen und der Schweiz

in reicher Auswahl

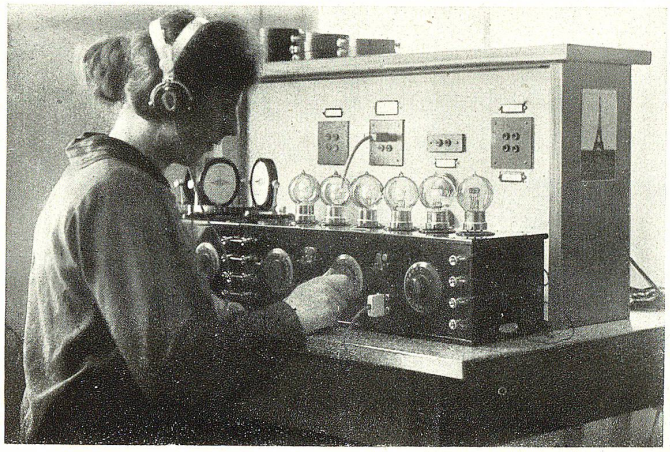
Antiquitäten

aller Art

Möbel – Geschirr – Zinn-Kannen, – Bibelots – alte Bijoux etc.

ALBERT STEIGER, Antiquar, ST. GALLEN

Rosenbergstrasse 6 – Telephon-Nummer 919



Eine Station in unserm Demonstrationszimmer.

Radiotelephonie.

Die Radiotelephonie, noch vor wenig Jahren ein Problem der Wissenschaft, ist heute Gemeingut aller geworden. In Amerika, England und den Zentren der großen Sendestationen, wie Paris etc., besitzen schon tausende von Familien ihre eigenen Empfangsapparate. Ungezählte dankbare Zuhörer lauschen täglich den Darbietungen, die eine gefeierte Sängerin, ein Sänger oder ein berühmtes Orchester durch die wunderbare Einrichtung der drahtlosen Telephonie der grossen Gemeinde der Radio-Empfänger, nach allen Himmelsrichtungen und auf eine Distanz von tausenden von Kilometern, vermittelt. Seit Kurzem hat die Radiotelephonie, wie die drahtlose Telephonie kurzweg genannt wird, auch in der Schweiz ihren Einzug gehalten. Eine beträchtliche Anzahl Apparate sind schon in Gebrauch, da im vornehmen Salon einem Kreise von Gästen Unterhaltung bietend, dort im heimeligen Wohnzimmer dem trauten Familienkreise Stimmung schaffend und Freude bereitend. Zahllose Techniker, Konstrukteure und Fabrikanten arbeiten an der Herstellung und Vervollkommnung der Apparate. Eine erhebliche Anzahl der verschiedensten Modelle von Empfangsapparaten befinden sich bereits im Handel. Selbstverständlich ist die Beschaffenheit der Apparate und deren Eignung, die nur vom Fachmanne beurteilt werden können, eine sehr ungleiche. Der Laie, der sich mit der Absicht trägt, einen Apparat anzuschaffen, tut daher gut, sich an eine sachkundige Firma zu wenden. Auf Grund eingehender, sich auf eine lange Zeit erstreckender Versuche mit den gebräuchlichsten Apparaten, sind wir in der Lage, Interessenten zuverlässig zu beraten. Wir haben einen speziellen Vorführungsraum eingerichtet, in dem wir regelmässig Demonstrationen veranstalten. Zu diesen haben Interessenten, auf vorherige Anzeige hin, freien Zutritt. Mit fachmännischer Beratung über alle Radioangelegenheiten und mit Kostenvoranschlägen für komplette Empfangseinrichtungen mit Hochantenne oder Rahmen stehen wir gerne zur Verfügung.

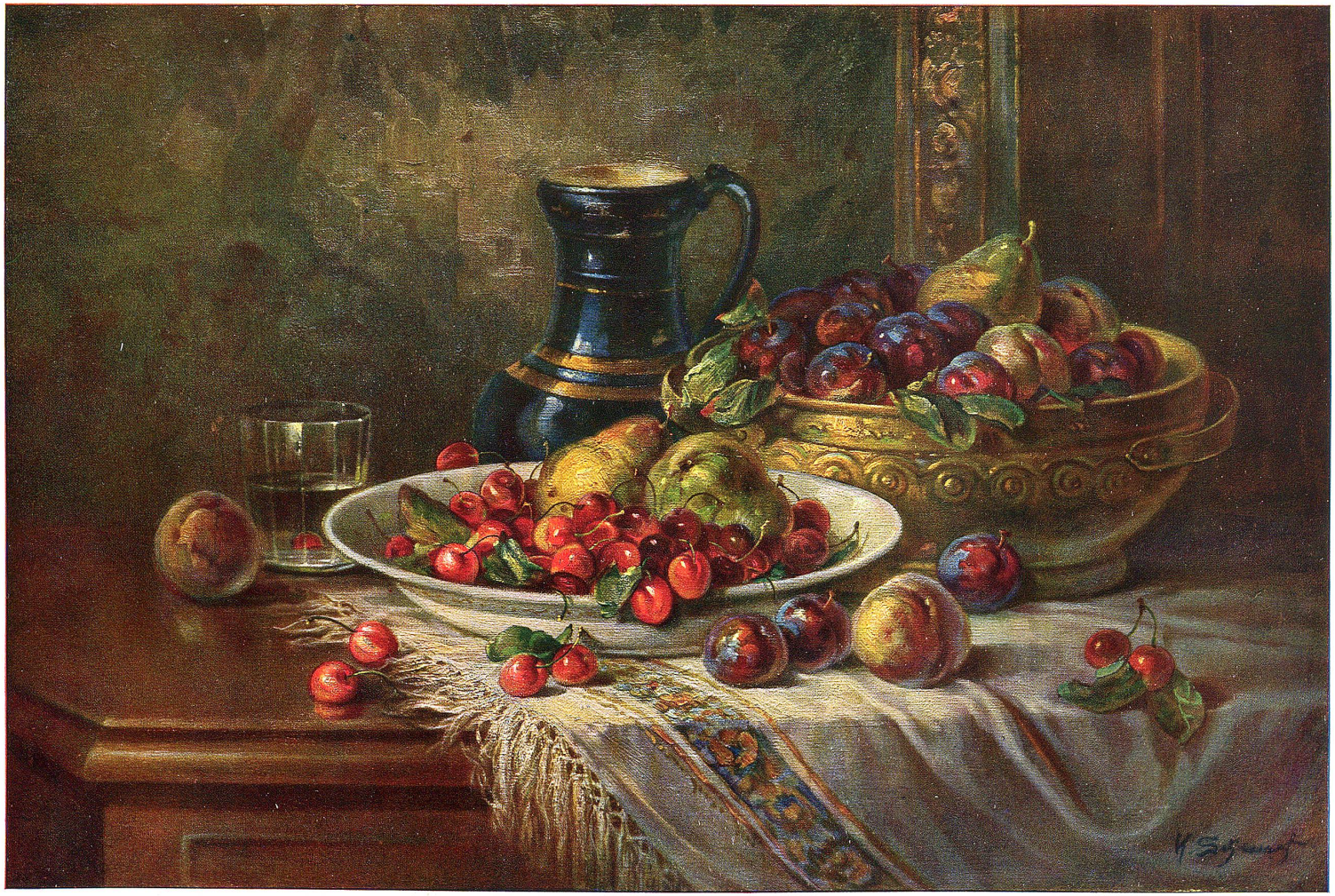
E. Grossenbacher & Co., St. Gallen, Neugasse 25.

TEPPICH-HAUS

SCHUSTER & Co

ST. GALLEN - ZÜRICH

TEPPICHE/LINOLEUM



Stillleben

Vierfarbendruck nach einem Gemälde von K. Schwartz

Druck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie. in St. Gallen